

VALENTIN MERKELBACH

**„Es gibt immer etwas, das man vermißt“***Patricia MacLachlan: Ein Meer für Sarah<sup>1</sup>***Was wird erzählt?**

„Hat Mama wirklich jeden Tag gesungen?“ Mit dieser Frage Calebs, bei dessen Geburt die Mutter gestorben ist, beginnt die Geschichte. Caleb lebt seitdem mit Anna, der älteren Schwester, und dem Vater zusammen auf der Farm. Caleb, der viele Fragen hat, will nach wissen, ob der Vater damals gesungen und wie er selber ausgesehen hat, als er zur Welt kam. Zum hundertsten Mal muß Anna, die die Geschichte erzählt, dem kleinen Bruder die letzten Worte der Mutter vor ihrem Tod wiederholen: „Ist er nicht schön, Anna?“ Als Caleb eines Tages den Vater fragt, warum er nicht mehr singe, erfährt er von ihm, er habe die alten Lieder vergessen, aber vielleicht könne er sich ja wieder an sie erinnern, und als Caleb weiterbohrt „Wie denn?“, teilt der Vater mit, er habe eine Anzeige in der Zeitung aufgeben. Nach der Vermutung der Kinder, es gehe um eine neue Haushälterin, erfahren sie: „Keine Haushälterin ... Eine Frau.“ Auf Calebs Zusatzfrage „Eine Frau? Du meinst eine Mutter?“, antwortet der Vater: „Das auch.“ (S. 15)

So beginnt die eigentliche Geschichte. Der Vater hat bereits einen Antwortbrief von einer Sarah Elisabeth Wheaton aus Main, aus dem die Kinder erfahren, dass Sarah, bislang unverheiratet, sehr gerne am Meer wohnt und mit ihrem Bruder zusammenlebt. Der Bruder jedoch wolle nun heiraten. Der Brief endet: „Ich bin stark und kann tüchtig arbeiten, und ich bin bereit, die Reise nach Westen auf mich zu nehmen. Aber sanft und unterwürfig bin ich nicht. Wenn Sie mir jetzt immer noch schreiben wollen, würde ich gern etwas über ihre Kinder erfahren und wo Sie wohnen. Und etwas über Sie selbst.“ (S. 17)

Anna, Caleb und der Vater schreiben Sarah Briefe und erhalten Antworten. Im Brief an den Vater heißt es lakonisch:

„Lieber Jacob!

Ich komme mit dem Zug. Ich werde eine gelbe Haube tragen.

Ich bin groß und nicht besonders hübsch.

Sarah

Richte ihnen aus, daß ich singe.“ (S. 29)

In einem früheren Brief, das teilt der Vater den Kindern mit, hatte Sarah geschrieben, sie werde einen Monat kommen, wenn's recht wäre, um sich alles anzuschauen und sich dann entscheiden, ob sie fern vom Meer leben könne. Sarah kommt, und ihre selbstbewussten Ankündigungen erweisen sich nicht als leere Versprechungen. Dass sie sich nicht für besonders hübsch hält, fällt bei der rasch wachsenden

Sympathie, die sie weckt, überhaupt nicht ins Gewicht. Sie kann kochen, Caleb und dem Vater die Haare schneiden, sie lernt pflügen, reiten, kutschieren. Sie beeindruckt, als sie darauf besteht, dem Vater bei der Reparatur des Daches zu helfen („Mit Dächern kenne ich mich aus.“ S. 64), – und sie kann singen.

„Sarah sang uns ein Lied vor, das wir noch nie gehört hatten. Wir saßen auf der Veranda, die Mücken surrten in der Dunkelheit, und die Kühe raschelten im Gras. Das Lied hieß *Summer is comen in*, und Sarah brachte es uns allen bei. Sogar Papa sang, als hätte er nie etwas anderes getan.“ (S. 42)

Alles, was Sarah in ihrer selbstauferlegten Probezeit sagt und erzählt, wird nun von Anna und Caleb nach Hinweisen auf die bange Frage abgehört: Wird sie bleiben?

„Sarah hat ‘Winter’ gesagt“, teilte er mir mit. „Das heißt, daß Sarah bleibt.““ (S. 38)

„Sarah hat ‘später’ gesagt“, flüsterte Caleb mir zu, während wir die Haare austreten. „Sarah bleibt.““ (S. 41)

Die Spannung wächst, als Sarah zuletzt darauf besteht, allein mit den Pferden in die Stadt zu fahren: „‘Worum will sie allein in die Stadt?’ fragte Caleb, ‘Will sie von uns weg?’“ (S. 64)

Aber Sarah kommt aus der Stadt zurück. „Es gibt immer etwas, das man vermißt“, hatte ihr Maggie, die Farm-Nachbarin gesagt, die auch per Anzeige in die Prarie gekommen ist und die Berge Tennessees nicht vergessen kann, und Sarah hatte es ihr bestätigt: „Irgend etwas vermißt man immer, ganz egal, wo man ist.“ (S. 60f.) In dem Päckchen, das Sarah aus der Stadt mitbrachte, sind drei Bunstüfte:

„‘Blau’, sagte Caleb langsam, ‘und grau. Und grün.’

Sarah nickte.

Plötzlich strahlte Caleb.

‘Papa’, rief er. ‘Papa, komm schnell! Sarah hat das Meer mitgebracht!’“ (S. 77)

## Wie wird erzählt?

Das schmale Buch ist in neun durchnummerierte Kapitel eingeteilt. Das erste Kapitel enthält die Orientierung und endet mit dem Beginn der eigentlichen Geschichte: der Mitteilung des Vaters, er habe eine Anzeige aufgegeben und eine Antwort bekommen. Im zweiten Kapitel wird korrespondiert und im dritten geht es dann richtig los („Sarah kam im Frühling ...“). Erst am Ende des letzten Kapitels kommt die Geschichte zu ihrem Höhepunkt und beginnt die Auflösung mit „Plötzlich fing Lottie an zu bellen“, was Sarahs Rückkehr aus der Stadt ankündigt. Angefügt wie ein kleiner Epilog ist ein kursivgedruckter Text im Präsens, ein Genrebildchen („Wir essen bei Kerzenlicht zu Abend, wir vier.“), mit einem Ausblick auf das, was bald kommen wird: die Hochzeit, Herbst und Winter, Sarahs Bilder vom Meer, „Und Sarah wird dasein, groß und nicht besonders hübsch“ (S. 79).

Einfach wie die formale und inhaltliche Gliederung sind Erzählperspektive und die Behandlung der Zeit. Anna, die Ich-Erzählerin, berichtet, nach einigen Rückblicken auf die Zeit, bevor die Mutter starb, Ereignisse aus der vierwöchigen „Probezeit“ Sarahs. Anna gibt unmittelbar und nicht aus zeitlichem Abstand wieder, was sie sieht, hört und was mit und ohne ihr Zutun vor sich geht, ohne dies zu kommentieren und ohne uns wortreich mitzuteilen, wie es ihr dabei um Herz ist. Als Caleb sich kaum beruhigen kann bei dem Gedanken, dass Sarah allein in die Stadt fahren will und er sich Anna gegenüber überlegt, einfach krank zu werden oder Sarah festzubinden, sagt Anna „Nein“ und fährt fort: „Da fing Caleb an zu weinen, und ich ging mit ihm in den Stall, wo wir beide weinen konnten.“ (S. 71) Kurz vor dieser Stelle berichtet Anna von einem Sturm, den sie beobachten, und während Sarah dem Vater sagt „Es wird schon alles gutgehen“, erfahren wir von Anna:

„Papa sagte nichts. Aber er legte den Arm um sie, beugte sich vor und legte sein Kinn auf ihr Haar. Ich machte die Augen zu. Plötzlich konnte ich mich daran erinnern, wie Papa und Mama so dagestanden hatten. Mama war kleiner gewesen als Sarah, sie hatte den Kopf mit dem blonden Haar an Papas Schulter gelehnt. Als ich die Augen wieder aufmachte, war es Sarah, die dort stand. Caleb sah mich an und lächelte, bis er gar nicht mehr breiter lächeln konnte.“ (S. 68)

Auch an dieser Stelle teilt Anna nur mit, was sie sieht, hört und erinnernd vor Augen hat, ohne zu sagen, wie es ihr damit geht. Den Lesenden bleibt überlassen, das sich vorzustellen. Die Stelle deutet ganz verhalten an, wie sehr die Freude über Sarah bei Anna durchmischt ist von der Trauer um die tote Mutter, die sie ja, so gut es ging, ersetzen mußte, ehe Sarah kam.

Während Anna, die Erzählerin, aufmerksames Medium der Geschichte ist und Caleb wohl auch für sie gelegentlich ausspricht, was sie denkt und empfindet, während der Vater in diesen Wochen mit Sarah eher still und zurückhaltend und verhaltensunsicher wirkt, ist Sarah eindeutig die Hauptfigur, vom ersten Antwortbrief auf Vaters Anzeige bis zum lyrischen Ausklang des kurzen Epilogs. Sie steht ganz selbstverständlich im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der andern, die ja wissen wollen, wer sie ist und ob sie bleiben wird. Dabei entsteht das Bild einer sehr selbständigen, selbstbewussten und vielseitig kompetenten Frau, das abweicht vom Mutterstereotyp einer amerikanischen Farmersfamilie und doch mit rasch wachsender Sympathie und großem Respekt bedacht wird. Daß mit Sarah eine Mutter für die Kinder gefunden wurde und eine wertvolle Hilfe für den Vater, wird in Annas Bericht deutlich. Wie es mit der „Frau“ steht, die der Vater ja auch gesucht hat, wird nur angedeutet.

Der deutsche Titel „Ein Meer für Sarah“ weicht ab vom Original „Sarah plain and tall“, der sich in der Übersetzung des Textes mehrfach wiederfindet mit „groß und nicht besonders hübsch“. Während der Originaltitel ein Schlaglicht auf die Hauptfigur wirft, wie sie sich selbst äußerlich wahrnimmt, spricht der Titel der deutschen Übersetzung an, was leitmotivisch immer wieder genannt wird und zum Symbol alles dessen wird, was Sarah in ihrer neuen Umgebung entdecken lernen muß an

Vertrautheit und Naturschönheit bzw. was sie durch Neues ersetzen muss. Ein „Meer“ für Sarah ist der große Wunsch von Caleb, Anna und wohl auch dem Vater. Ein zentrales Thema des Kinderbuches ist die Trauer über Abschied und Verlust, die in allem ist, was neu ist und schön. Der Tod der Mutter / der Frau prägt die Freude über Sarah, die kommt und bleiben will, weil es immer etwas gibt, das man vermisst. Das Meer und der Bruder sind als Verlusterfahrung anwesend in dem Neuen und Aufregenden, das die abgelegene Farm zu bieten hat. Anna sieht, wie ihr Vater den Arm um Sarah legt, und sie sieht, indem sie die Augen schließt, „wie Papa und Mama so dagestanden hatten“ (S. 68). „Ein Meer für Sarah“ ist ein poetisches Kinderbuch, weil es Grundfragen menschlicher Existenz in Bildern und Szenen präsentiert und es dem lesenden oder zuhörenden Kind überläßt, wie weit es über das Vordergrundsgeschehen hinaus (Wird Sarah bleiben?) sich solchen Fragen stellt.

### Wie wurde der Text rezipiert?

Patricia MacLachlan (\* 1938) veröffentlichte ihr Kinderbuch 1986 in New York unter dem Titel „Sarah pain and tall“. Es wurde 1988 ins Deutsche übersetzt und erschien 1996 in der Taschenbuchreihe „Fischer Schatzinsel“. Ein Buch, das auf dem deutschen Markt acht Jahre als gebundenes zu kaufen war und dann noch einmal in eine inzwischen renommierte Taschenbuchreihe aufgenommen wird, kann bei der Fülle von Neuerscheinungen offensichtlich mit einem stärkeren Leseinteresse rechnen. Das trifft wohl schon für das amerikanische Original zu („eines der meistgelesenen Bücher der neueren amerikanischen Kinderbuchliteratur“<sup>3</sup>), das 1986 mit der Newbery Medal als „bestes Kinderbuch“ ausgezeichnet wurde.

Mit „Ein Meer für Sarah“ erschien im gleichen Jahr „Sieben Küßchen hintereinander“<sup>4</sup>. Den beiden Büchern sind inzwischen zwei weitere Übersetzungen gefolgt: „Schere, Stein, Papier“ (1994)<sup>4</sup> und eine Fortsetzung von „Ein Meer für Sarah“: „Sarah singt wie eine Lerche“ (1995)<sup>4</sup>, die Patricia MacLachlans Ruf als Verfasserin ebenso erster wie humorvoller, leiser wie poetischer Kinderbücher bei der Kritik bestätigt haben.

Im Kolloquium<sup>4</sup> wurde „Ein Meer für Sarah“ insgesamt als ein gelungenes Kinderbuch aufgenommen, mit Sarah als Hauptfigur, die im Verlauf der Geschichte am meisten Profil gewinne. Das Buch sei zum Vorlesen schon für das zweite Schuljahr geeignet. Wenig plausibel erschien, daß Sarahs Briefe in der Taschenbuchausgabe sowohl in Druck- als auch in Schreibschrift wiedergegeben werden und sich dadurch die Seitenzahl gegenüber der gebundenen Ausgabe von 64 auf 79 erhöht. In der gebundenen Ausgabe ist lediglich eine Seite des ersten Briefes von Sarah als Faksimile wiedergegeben.

Gravierender war der Einwand, dass mit Sarahs Kommen doch alles sehr glatt und perfekt laufe, dass mehr von den Ängsten, Sarah könne wieder gehen, die Rede sei, als davon, Sarah könne den Kindern, Anna besonders, die Erinnerung an die Mutter nehmen oder keine gute Mutter sein. Ein ähnlicher Einwand findet sich in